

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Moira Young**

**Ein Engel für Miss Flint**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Davy schüttete die Besen aus seinem Beutel und legte sie, nach Größe geordnet, auf dem Boden aus. Es waren insgesamt zwölf, und sie bestanden aus Zweigen, Gras und Federn. Mit den größten glättete er zunächst die Erde und skizzierte grob die Umrisse. Die kleineren Gras- und Federbesen waren für die feineren Details bestimmt.

Er malte seine Engelbilder bei Tagesanbruch, wenn die Leute noch schliefen. An diesem Morgen hatte er bereits ein kleines fertiggestellt, an der Stelle hinter dem Haus des Arztes. Nun machte er sich auf dem Hof vor dem Pfarrhaus bereit für sein zweites. Das war riskant. Pfarrer Fall hatte ein furchterregendes Temperament. Doch sein Hof war der größte, ebenste Platz in der Stadt, und die Erde dort wurde täglich von einem Tagelöhner geharkt. Er war ideal geeignet für Davys Bilder, einfach unwiderstehlich. Ebenso wie Davys Bedürfnis, Bilder auf die Erde zu malen.

Er ging dieses Risiko nicht oft ein. Heute würde er es tun. Der Hund saß draußen vor dem Maschendrahttor auf dem Gehweg und verfolgte Davys Bewegungen mit lebhaftem Interesse.

»Du darfst nicht herein«, flüsterte Davy.

Der struppige schwarzweiße Terrier folgte ihm seit ei-

nem Tag. In der Meute zäher Brownvaler Streuner war er Davy nie aufgefallen, und er war auch nicht verwirrt wie ein kürzlich ausgesetzter Hund. Vielmehr hatte er etwas Hoffnungsvolles an sich, so, als wäre er zuversichtlich, dass jemand – Davy zum Beispiel – ihn bald aufnehmen würde. Er bellte einmal scharf.

»Pst!« Nervös sah Davy zum Pfarrhaus. Aber die Rollos blieben unten.

Pfarrer Fall mit seinem Herzen aus Stein hatte große Macht in Brownvale. Seine vielköpfige Gemeinde lebte nach seinen Regeln. Alkohol und Tanz waren verboten. Gesungen werden durften nur Lieder, die er selbst komponiert hatte. Seine schwarzgewandete Gestalt war ein vertrauter Anblick; von fanatischem Eifer erfüllt, schritt er durch Brownvales Straßen und sah mit Adleraugen noch die kleinste Verfehlung. Er saß in jeder Behörde und jedem Ausschuss, vom Gericht bis hinab zur Müllabfuhr, und lenkte alle Angelegenheiten nach seinem Gutdünken. Wenn man von jemandem sagen konnte, er sei eine dräuende dunkle Wolke, dann war der Pfarrer die, die Brownvale verdüsterte.

Aber er besaß nun einmal den Hof, der sich für Bilder am besten eignete.

Außerdem spielte sich Davys Leben außerhalb von Pfarrer Falls Aufmerksamkeitsradius ab. Die meisten Brownvaler übersahen Davy. Ein durchschnittlich großer Junge mit mausbraunen Haaren und dunklen Augen ohne Heim oder Familie war in keiner Hinsicht bemerkenswert. Und Davy achtete sehr darauf, sich am Rand der Stadt zu halten, um keine Aufmerksamkeit zu erregen.

Niemand wusste, dass er der Engelmaler von Brownvale war.

Er malte seine Bilder überall, auf jedem ebenen, unbewachsenen oder unbebauten Fleckchen Erde. Aber keine wohlwollenden, lächelnden Engel. Davy malte die mächtigen Erzengel. Des Himmels edle, ehrfurchtgebietende Krieger. Wie den Erzengel Michael, der Luzifer stürzte. Ihre kraftvoll sich windenden Körper. Michaels in rächendem Zorn hoch zum Schlag erhobenes Schwert. Davys Bilder prangten wie kleine Unruheherde auf den ordentlichen Straßen der Stadt.

Man bog um eine Ecke, unternahm einen Spaziergang, ging nur rasch Milch holen, man konnte nie wissen. Wo tags zuvor noch keines gewesen war, befand sich plötzlich ein Bild. Ein Racheengel. Das Jüngste Gericht. Himmlische Vergeltung. Wie die Leute die Bilder aufnahmen, hing davon ab, wie sehr das Gewissen sie plagte. Sie mochten wie angewurzelt stehen bleiben. Sie mochten erschrocken zum Himmel hochblicken oder die Augen abwenden und daran vorbeihuschen wie ängstliche Krebse. Zu einem solchen Ort hatte Pfarrer Fall Brownvale gemacht. Und so kam es, dass die Engel trotz ihrer Schönheit ziemlich unbeliebt waren. Man hätte meinen sollen, dass ein Geistlicher diese feurigen Engel gutheißen würde, doch nicht Pfarrer Fall. Auch ihn plagte das Gewissen, ebenso wie alle anderen.

Dabei lag es gar nicht in Davys Absicht, irgendjemandem Schuldgefühle zu machen. Er kopierte lediglich Gemälde aus einem Bildband in der Bücherei: *Engel der Renaissance*. Hätten dort noch andere Bände mit Gemälden gestanden, dann

wäre Davys Themenspektrum sicher größer gewesen, doch es gab nur den einen. Und unter diesen Umständen zog er die Erzengel allen anderen Engeln vor. Ihre grimmige Kampfbereitschaft machte ihm Mut.

Er rieb sich die kalten Hände. So kurz vor Weihnachten war es morgens frostig. Dann glättete er mit dem größten Reisigbesen leise, aber mit raschen Bewegungen den Erdboden.

Der Hund winselte. Davy sauste zum Tor, öffnete es und hob ihn hoch. »Du musst leise sein«, sagte er. Der Hund nahm das zum Anlass, Davy überall abzulecken.

In diesem Augenblick hörte Davy etwas. Ein Dröhnen auf der Straße, das in seine Richtung kam. Weiße Scheinwerferstrahlen strichen über den grauen Morgenhimmel. Mit wild klopfendem Herzen huschte Davy zurück auf den Hof, um sich zu verstecken. Er hockte sich unter den Lorbeerstrauch und drückte den Hund an die Brust, die Hand auf sein Maul gedrückt. »Pst«, flüsterte er.

Davy wartete und wartete, beinahe ohne zu atmen. Endlich rollte ein zerbeulter, verdreckter Laster langsam vorüber. Auf einem Gestell auf der Fahrerkabine waren Suchscheinwerfer montiert, deren Lichtstrahlen über den Himmel und den Boden strichen. Davy zuckte zurück vor dem blendend hellen Licht und schob sich tiefer hinein zwischen die wächsern-steifen Lorbeerblätter.

Mr Kite, der Schlepper, saß hinterm Steuer des Lastwagens. Egal ob tagsüber oder nachts, man wusste nie, wann er das nächste Mal auf seiner Jagd durch Brownvale streifen würde. Seine Beute waren Vagabunden und Obdachlose, ob

jung oder alt, spielte keine Rolle. Solange sie nur arbeiten konnten, fing Mr Kite sie ein und verkaufte sie weiter. Dank ihm schliefen die Stadträte nachts ruhiger, hocheifrig, diese lästigen Probleme los zu sein.

Er lenkte mit einer Hand, ach, so lässig. Seine Kiefer mahlten auf einem Priem Kautabak, während sein Kopf sich von einer Seite zur anderen drehte und den Strahlen der Suchscheinwerfer folgte. Neben ihm auf dem Sitz geifer-te ein Bluthund. Hinter ihnen befand sich ein Gestell mit Betäubungsgewehren. Im Käfig auf der Ladefläche kauerten bereits mehrere Gestalten und klammerten sich an den Stangen fest. Sie waren entweder zu langsam oder zu unvorsichtig gewesen oder hatten einfach nur Pech gehabt. Davy überlief ein kalter Schauer.

Mit angehaltenem Atem wartete er, bis das Motoren-geräusch verklang und die Lichter wieder zu Dunkelheit verblassten; dann kroch er mit dem Hund unter dem Strauch hervor. Mr Kite aus dem Weg zu gehen war eine beständige Herausforderung.

Davy wandte sich wieder seinem Bild zu. Er hatte sich vorher überlegt, was er heute vor dem Pfarrhaus auf die Erde malen wollte. Keinen Erzengel diesmal. Nein, er würde etwas Sanfteres malen. Etwas, was besser zu Weihnachten passte. Tolmeos *Engel unter den Weisen* auf Seite zweiundfünfzig von *Engel der Renaissance*. Doch zuerst wollte er ein anderes Bild ausprobieren.

Er hatte es erst ein einziges Mal gesehen. Gestern.



Der kalte Wind blähte Davys Jacke, als er die steinernen Stufen zur Bücherei hinaufsprang. Er stieß die Tür auf und schlüpfte hinein. Drinnen war es so ruhig wie immer. Abgesehen von den Bücherei-Tramps natürlich. Die übliche kleine Schar Brownvaler Stadstreicher war da und hielt sich warm.

Howard hatte sich neben dem Drehständer mit den Taschenbuchliebesromanen niedergelassen. Die Füße auf seinen Matchbeutel gelegt, die Lesebrille auf der Nase, war er so vertieft in *Amber* von Kathleen Winsor, dass Davy zweimal seinen Namen sagen musste, ehe er aufblickte. Howard spähte über den Rand seiner Brille hinweg. »Ah«, sagte er unbestimmt.

Davy sprach leise. »Mr Kite war heute Morgen in der Stadt, Howard. Mit seinem Laster. Wenn du ihn siehst, lauf weg und versteck dich. Lauf weg und versteck dich, Matrose. Und das ist ein Befehl.«

Howard salutierte – »Aye, aye, Käpt'n« – und wandte sich wieder seinem Buch zu.

Davy seufzte. Es bestand kaum Hoffnung, dass Howard daran denken würde. Zwar verbrachte Davy sein Leben am Rand von Brownvale, aber er hatte seinen eigenen kleinen

gesellschaftlichen Kreis. Hauptsächlich Mr Timm und die BÜcherei-Tramps, dazu Miss Shasta Reed, die das Bellevue-Lichtspielhaus auf der Main Street betrieb. Außerdem ein paar ältere Leute, für die er Gelegenheitsarbeiten übernahm.

Mr Timm war damit beschäftigt, Geschichtsbücher in Kartons zu verpacken. Davy schlüpfte um den Tresen herum ins Büro des Bibliothekars, um sich in dem mit Rissen durchzogenen Porzellanbecken die Hände zu waschen. Der kleine Raum erschien Davy immer zu privat: am Garderobenhaken Mr Timms Mantel mit dem abgewetzten Kragen und den fadenscheinigen Ärmeln; auf dem Schreibtisch sein Zwiebelsandwich im Wachspapier. Nachdem Davy sich die Hände an dem verschlissenen Handtuch im Handtuchspender abgetrocknet hatte, ging er zurück in den Lesesaal, zog *Engel der Renaissance* aus der Abteilung »Nur zur Benutzung in der Bibliothek« und ging damit an einen Lesetisch.

Neben Jewel war ein Stuhl frei. Jewel, die älteste der BÜcherei-Tramps, hatte das Kinn voller Haare und eine Schüttelkrankheit, die ihren Kopf unablässig leise wackeln ließ. Sie las ein Bilderbuch für kleine Kinder. Dabei bewegte sie die Lippen und fuhr mit einem gichtigen Finger die Zeilen entlang. »Ich lese gern«, sagte sie zu Davy, als er sich neben sie setzte.

»Ich auch«, erwiderte er. Dann schlug er das Buch auf und blätterte die schweren Seiten um. Francesco Maffei. Bruegel der Ältere. Raffael. Der Titel des Gemäldes, der Name des Malers und ein paar Daten: Mr Timm nannte das die »Zuschreibung«. Von jedem Gemälde gab es eine ganzseitige Farbabbildung. Davy ließ sich Zeit, damit seine Augen alles



aufnehmen, sich jedes kleinste Detail einprägen konnten. Dann hielt er inne und runzelte die Stirn. Dieses hatte er noch nie gesehen. Seit vier Jahren dreimal pro Woche, so oft hatte er *Engel der Renaissance* schon studiert. Dennoch war ihm dieses spezielle Gemälde noch nie aufgefallen.

Es war eine nächtliche Szene in einem Wald. Ein Mann stand Wache über einer Leiche. Im Gegensatz zu den Erzengeln trug er keine Rüstung, hatte weder Flügel noch einen Heiligenschein. Doch er war ein Krieger, furchteinflößend, ebenso wie sie. Zäh und schlachtenerprobt hielt er das Heft seines Schwerts gepackt. Neben ihm stand ein prachtvoller Jagdhund, so groß wie ein kleines Pony, mit struppigem Fell und einem noblen Kopf. Die bleiche Leiche, die sie bewachten, mochte die eines Freundes oder Kameraden sein, nach dem Tod auf einem großen flachen Felsen aufgebahrt.

Die Farben waren düster. Der Hund und der Mann blickten aus dem Bild hinaus, die Augen geradeaus gerichtet. Irgendetwas war sonderbar an ihnen. Aber was? Davy sah genauer hin. Ja, ihre Blicke schienen ihm zu folgen, egal wohin er sich bewegte. In diesen festen Blicken lag eine Aufforderung. Eine direkte Aufforderung. Als würden sie ihn kennen und irgendetwas von ihm erwarten. Das war beunruhigend. Dieses Bild war völlig anders als die übrigen Gemälde in dem Buch. Davy suchte nach der Zuschreibung, doch da war keine. Kein Titel, kein Malername, keine Daten, nicht ein Wort. Nur das Gemälde, das für sich sprach.

Er ging damit an den Tresen. Mr Timm arbeitete gerade eine ausgedruckte Liste durch. Davy sagte, an die kahle Stelle auf seinem Kopf gewandt: »Mit dem Buch ist was passiert.

Es ist nicht mehr dasselbe.« Mr Timm setzte einen ordentlichen Haken. Und dann noch einen. »Da ist eine Seite, die ich noch nie gesehen habe, die war bis jetzt nicht da. Ein neues Gemälde. Alles andere ist so wie immer, aber –« Davy streckte ihm das Buch hin – »das ist anders, Mr Timm. Ist das ein neues?«

»Neu!« Mr Timm blickte auf. »Wann hätte ich zuletzt Geld für neue Bücher gehabt? Oder überhaupt Geld für irgendetwas? Ausrangierte Bücher, Spenden, abblätternde Wandfarbe ...« Niedergeschlagen deutete er auf die Regale und schnippte mit den Fingern.

Erst jetzt fiel Davy auf, dass die Bücher in den Regalen sichtlich ausgedünnt waren. Es schien, als hätten die Brownvaler Leser angesichts der bevorstehenden Schließung der Bücherei über die Feiertage allesamt die Höchstzahl von acht Büchern entliehen.

»Es ist nur so, dass es sich verändert hat«, sagte Davy. »Ich meine, das Buch, *Engel der Renaissance*. Mr Timm? Alles in Ordnung?«

Der Bibliothekar hatte die Brille abgenommen und kniff sich in den Nasenrücken. Er lächelte matt und sagte: »Ich bin nur müde, mein Sohn. Komm morgen wieder und erzähle es mir dann.«



Stirnrunzelnd betrachtete Davy das Bild, das er gerade auf dem Hof des Pfarrers gemalt hatte. Es war ihm völlig misslungen. Der Wache haltende Krieger hätte etwas Erwartungsvolles, etwas aktiv Wartendes ausstrahlen müssen. Und der Jagdhund ... Den hatte er auch nicht richtig hinkommen. Doch je mehr er sich bemühte, sich das unversehens entdeckte Gemälde wieder vor Augen zu führen, desto nebulöser und ferner wurde die Erinnerung daran. Er benötigte Zeit, um es eingehender zu studieren.

Mit dem großen Besen fegte er alles beiseite unter den Lorbeerstrauch. Dann glättete er die Erde für das geplante Bild, Tolmeos *Engel unter den Weisen*. Jetzt, wo Mr Kite fort war, war wieder alles still in Brownvale. Im winterlichen Morgenrauen stand Davy da und schloss die Augen. Er rief sich den Tolmeo ins Gedächtnis und verankerte ihn dort. Dann ließ er die Erinnerung durch seinen ganzen Körper fluten und begann zu malen. Er arbeitete geschwind, in einer Art Rausch. Bückte, drehte, reckte sich. Die Besen schienen ein Teil von ihm zu sein. Er hatte den Tolmeo schon so oft gemalt, dass sein Körper sich daran erinnerte. So kam es Davy jedenfalls immer vor: dass Gemälde, die er sich einmal eingepägt hatte, in seinem Inneren bewahrt blieben.